

Wilhelm Wattenbach zum Gedächtnis

Zugleich ein Hinweis an die deutschen Verleger

Wilhelm Wattenbach gehört zu den Klassikern der deutschen Geschichtswissenschaft, zu deren Entwicklung er wesentlich beigetragen hat. Sein Name ist nicht nur dem Historiker ein Begriff, sondern darüber hinaus jedem, der dem Buch- und Schriftwesen, der Paläographie, der Handschriftenkunde oder der Bibliothekswissenschaft nahesteht.

Wattenbach wurde am 22. September 1819 zu Ranzau in Holstein geboren und besuchte in Lübeck das Gymnasium, wo er mit Emanuel Geibel eine für das ganze Leben dauernde Freundschaft schloß. Er studierte in Bonn, Göttingen und Berlin klassische Philologie, Altertumswissenschaft und Sprachwissenschaft, hörte aber auch in Berlin bei Ranke historische Vorlesungen. Durch seine Mitarbeit an den Monumenta Germaniae historica an Stelle des nach Kiel berufenen G. Waitz vollzog sich seine Wendung von der Philologie zur Geschichtswissenschaft und sie lenkte seine Studien in die Bahn, die ihn später zur Herausgabe seines bekannten Werkes »Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts« (1858) führte. Die Bedeutung dieser Arbeit ermisst man nur dann völlig, wenn man sich vergegenwärtigt, wie schlecht es zu jener Zeit um die Quellen unserer älteren Geschichte bestellt war. Nur ein kleiner Teil war bereits durch die Ausgaben der Monumentisten ohne weiteres zugänglich gemacht worden, die große Masse der Quellen war aber noch in mangelhaften Drucken hier und da verstreut. Wattenbachs »Geschichtsquellen« waren aber kein trockenes Nachschlagewerk, das die einzelnen Dokumente nur aufzählte, sondern vermittelte darüber hinaus lebendiges Wissen, insofern als es jedes einzelne Dokument in Beziehung zu anderen setzte und diese wieder in die geistigen, politischen und kulturellen Strömungen ihrer Zeit hineinstellte. So ergab sich eine hervorragende quellenmäßige Darstellung des mittelalterlichen Lebens überhaupt, die noch zu seinen Lebzeiten sechs, jeweils dem neuesten Stande der Wissenschaft angepaßte Auflagen (zuletzt 1893/94) erlebte. Sie entstand in Breslau, wo er als Archivar tätig war und sich für die Erforschung der schlesischen Geschichte durch Herausgabe des »Codex diplomaticus Silesiae« (1858 ff.) große Verdienste erwarb. Vorher hatte er bereits vier Jahre als Dozent für Geschichte und geschichtliche Hilfswissenschaften (Diplomatik und Handschriftenkunde) an der Berliner Universität gewirkt, ohne daß sich ihm — infolge seiner schwierigen Stellung neben Raumer und besonders neben Ranke, mit dem er sich nicht verstand — Aussicht auf Beförderung eröffnet hätte. Im Jahre 1862 erhielt er endlich eine Professur in Heidelberg, wo ihm die reichen Handschriftenbestände der Bibliothek genügend Stoff für seine Studien zur Kultur- und Geistesgeschichte des Mittelalters boten. Sie führten ihn naturgemäß zum tieferen Verständnis des Handschriftenwesens und der Paläographie, für deren Selbständigkeit als wissenschaftliche Disziplin er sich — in jener Zeit durchaus keine Selbstverständlichkeit — einsetzte. Die reifen Früchte seiner Forschungen bot er 1871 in seinem »Schriftwesen im Mittelalter«. Ein im Zusammenhange damit geplantes größeres Werk über die Geschichte der Schrift ist nicht zur Ausführung gekommen. Als Vorarbeiten dazu

können seine kleinen Schriften, die »Anleitung zur lateinischen Paläographie« und die »Anleitung zur griechischen Paläographie«, gelten. Zu Beginn der siebziger Jahre wurde er nach Berlin berufen, um dort historische Hilfswissenschaften zu lehren. Sein Wirkungskreis erweiterte sich hier bedeutend: als Mitglied der Akademie der Wissenschaften trat er des öfteren mit sachwissenschaftlichen Vorträgen hervor; für einige Jahre war er noch Mitarbeiter an den Monumenta Germaniae historica und als Mitglied der Münchner Historischen Kommission nahm er regen Anteil an der »Allgemeinen Deutschen Biographie«. Durch diese ehrenvollen Berufungen wurde dem bis ins hohe Alter regamen und rüstigen Gelehrten die verdiente Anerkennung zuteil. Er starb am 20. September 1897.

Sein »Schriftwesen im Mittelalter«, das 1875 in zweiter Auflage erschien, liegt heute nur in dritter, vermehrter und leider letzter Auflage von 1896 vor, ist also über vierzig Jahre alt; im Antiquariat werden bereits schwunghafte Preise dafür gefordert und erzielt. Eine schon mehrfach gewünschte Neuauflage dieses Werkes (z. B. von Heinrich Schreiber, Bibliothekarische Aufgaben zur Handschriftenerschließung, 1934, S. 39) muß heute als ein dringendes geistiges Bedürfnis bezeichnet werden, nicht nur im Hinblick auf die erhoffte, äußerst wünschenswerte Gesamtkatalogisierung der Handschriftenbestände der deutschen Bibliotheken; denn dieses Buch, dem bei seinem ersten Erscheinen Th. Sidel in einer längeren kritischen Besprechung (Hist. Ztschr. Bd. 27, 1872, S. 442 ff.) nachrühmte, »daß der Gegenstand hier vollständig erschöpft wird«, ist auch heute noch ein grundlegendes Werk auf seinem Gebiete, an dem keiner vorbeigehen kann, der sich mit irgendeiner Frage des Buch- und Schriftwesens befassen will. Gibt es doch einen Überblick über alle einschlägigen Fragen: über die Geschichte der Schreibstoffe, der Schreibinstrumente, der äußeren Form der Schriftwerke und ihre Erhaltung, über die technische Seite des Schreibens sowie über die Bedeutung der Bibliotheken und Archive für das Schriftwesen. Die neuere Forschung hat natürlich unsere Kenntnisse bedeutend erweitert, sodas die einzelnen Kapitel mehr oder weniger ergänzungsbedürftig sind, aber trotzdem ist es noch immer der Ausgangspunkt für alle Studien zum Buch- und Schriftwesen, wichtig besonders wegen seines reichen, durch mehrere Register erschlossenen Quellenmaterials. Die Belegstellen sind in der Regel — und das ist besonders wertvoll — wörtlich in den Text eingeflochten.

Wenn auch die wissenschaftlichen Bibliotheken und die meisten Fachbibliotheken das »Schriftwesen im Mittelalter« besitzen, so dürfte doch ein großer Kreis von Fachleuten und Bücherfreunden vorhanden sein, der bei einem angemessenen Preis als Abnehmer für eine zu erhoffende Neuauflage in Frage käme, zumal Wattenbachs Darstellung des Stoffes bei strengster Wissenschaftlichkeit auch dem allgemeinen Interesse entgegenzukommen versteht. Eine solche Neuauflage des »Schriftwesens« wäre aber auch zugleich die schönste Ehrung — überzeugender als alle pietätvollen Worte der Erinnerung — dieses bedeutenden Mannes, eines würdigen Vertreters deutscher Gelehrsamkeit.

Dr. Horst Kunze

Gewährung von Verkaufsprämien an Angestellte

Ein kürzlich ergangenes Urteil des OLG. in Düsseldorf, das einer Puzmittelfabrik verbietet, sogenannte Verkaufsprämien an Angestellte ihrer Abnehmer zu verteilen, wird auch Verleger und Sortimentierer interessieren, da derartige Versuche zuweilen auch im Buchhandel gemacht wurden.

Die Beklagte hatte sich an ihre Abnehmer gewandt und versprochen, den Angestellten besondere Zuwendungen für erhöhten Absatz zu gewähren. Die Zuwendungen wurden teilweise unmittelbar, teilweise auch durch Vermittlung des Dienstherrn, den Angestellten übergeben. Dieses Verfahren wurde als unlauter bezeichnet, weil die Angestellten verleitet würden, die Kunden nicht nach rein sachlichen, sondern nach eigennützigen Erwägungen zu beraten. Der Versuch, auf diese Weise einen Vorsprung vor den Mitbewerbern zu erzielen, könne nicht gebilligt werden. Das Urteil ist auf § 12 UWG. gestützt, der es verbietet, zu Zwecken des Wettbewerbs Angestellten eines ge-

schäftlichen Betriebes Zuwendungen zu gewähren. Das Gericht stellt fest, daß es gleichgültig sei, ob der Dienstherr davon unterrichtet war, daß der Angestellte eine Prämie erhielt. Selbst wenn der Dienstherr unterrichtet gewesen ist, handelt es sich um eine unlautere Wettbewerbsform. Die Beklagte hatte ihr Verhalten mit den Schwierigkeiten entschuldigt, denen die Einführung eines neuen Mittels auf dem Herdpuzmarkt begegne. Diese Entschuldigung hat das Gericht nicht gelten lassen, es führt aus, daß selbst dann, wenn solche Anstellungsprämien üblich seien, das Verbot erfolgen müsse. Eine etwa bestehende derartige Übung sei Mißbrauch, und ein Mißbrauch könne selbst nicht durch langjährige Übung zu einem gerechtfertigten Brauch werden.

Fachschaft Angestellte — Ortsgruppe Düsseldorf

Der September-Arbeitsabend findet am Mittwoch, dem 22. September, 20¼ Uhr in der Luisenschule, Bastionstraße, statt. Es werden Neuerscheinungen besprochen. Ich bitte alle Kollegen um Mitarbeit.

Heinz Dierchen.

Hauptschriftleiter: Dr. Hellmuth Vangembacher, Schöenberg. — Stellvertreter des Hauptchriftleiters: Franz Wagner, Leipzig. — Berantw. Anzeigenleiter: Walter Herfurth, Leipzig. — Verlag: Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. — Anschrift der Schriftleitung und Expedition: Leipzig C 1, Gerichtsweg 20, Postfach 274/75. — Druck: Ernst Hedrich Nachf., Leipzig C 1, Hospitalstraße 11a—13. — DA. 8082/VIII. Davon 6402 durchschnittlich mit Angebotene und Gesuchte Bücher. — *) Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig!